





Die bey der Gewisheit des Todes ungewisse Todesstunde  
ward,

bey den Christlichen Leichen-Ceremonien

Tit. deb.

S S R R S

Johann Friedrich  
Sleischers,

189.

J. U. C.

Wohlbestallten Organisten bey der Kirche zu St. Petri und Pauli,  
und fürnehmen Bürgers in der Jüdengasse,

Als Derselbe den 1. Dec. 1757. im Herrn selig entschlafen, und die grünende  
Gebeine den 6. Decembr. bey der Kirche zum Heiligen Kreuz dem kühlen Schooß  
der Erden anvertrauet wurden,

Dem Wohlseligen

zum immerwährenden Gedächtniß,

Der höchstschmerzlich betäubten Frau Wittib,  
Jungfer Tochter, Herren Brüdern, &c. Schwest  
und sämtlichen fürnehmen Angehörigen,

zu einem wahren und sichern Troste,

aus innigsten Mitleiden,

betrachtet

von

Samuel Friedrich Buchern,

des Zittauischen Gymnasii Conrectore.

---

Görlitz, gedruckt mit Fickelscherischen Schriften,





Daß der Menschen letztes Ende gewiß, die Todesstunde aber ungewiß sey, bezeugen die plötzlichen und unvermuthende Todesfälle: Dahero die Christliche Kirche die Nichtigkeit des menschlichen Lebens allen Sterblichen zu Gemüthe führet, wenn sie geistreich anstimmet: Wer weiß wie nahe mir mein Ende? hingebt die Zeit, herkommt der Tod. Ach wie geschwinde und behende kan kommen meine Todesnoth! Mein Gott, ich bitte, durch Christi Blut, machs nur mit meinem Ende gut. Solches bekräftiget auch das klägliche Exempel Tit. deb. Herrn Johann Friedrich Fleischers, J. U. C. wohlbestallten Organisten und sühnernen Bürgers in der Jüdengasse, und Desselben erwählter Leichenpruch: Ich dachte: möchte ich bis Morgen leben; aber er zerbrach mir alle meine Gebeine, wie ein Löwe; denn du machest es mit mir aus den Tag vor Abend, Jsl. 38, 13. Und das giebet auch die Christliche Kirche deutlich zu erkennen: Es kan vor Nachts leicht anders werden, als es am frühen Morgen war: denn weil ich leb auf dieser Erden, bin ich in strecker Todtsgefahr. Solche Todesgedanken führen die bestürzten Leidtragende bey dem Grabe Abres wohlsel. Ehehern, Vaters, Bruders und Freundes, Da Sie Jhn, bey der innigsten Traurigkeit, mit unzähligen Thränen, mit Flehen und Seufzen, mit vielem Klag- und Angstgeschrey, in die finstere Todtengruft begleiteten. Wir nehmen alle an Jhrem gerechten Betrübnis betrübten Antheil, und schreyen, bey der mühseligen Wallfarth dieses elenden Lebens, mit dem gedängseten David, zu Gott: Aber, Herr, lehre doch mich, daß ein Ende mit mir haben muß, und mein Leben ein Ziel hat, und ich davon muß! Siehe, meine Tage sind eiser Hand breit bey dir, und mein Leben ist wie nichts vor dir; wie gar nichts sind alle Menschen, die doch so sicher leben, Ps. 39, 5. 6. Ach freylich so gewiß ist der Tod, so ungewiß die Todesstunde, daß wir wol Ursache haben, beständig an unser letztes gewiß bevorstehendes Ende zu gedenken. Das süßerfließende Lied: Wer weiß wie nahe mir mein Ende? welches voller Geist, Kraft und Leben ist, hat George Wilhelm Pfefferkorn, als ein Liebhaber der deutschen Dichtkunst, auf Veranlassung des Herrn von Seckendoiff bey Gelegenheit des plötzlichen Hintritts Herzogs Johann George zu Kistenach, aufgesetzt. Denn als dieser Herzog, in dem Forst zu Wilhelmsthal, im Jahr Christi 1686. den 19. Sept. gleich an dem Sonntage von dem außerweyten Jünglinge zu Nam, einen vorher rauschenden Hirsch zu fällen gedachte: So ließ er das gezogene Rohr, im Anschlag und Loßdrücken fallen, und sanft alsbald todt zur Erden nieder. Der Herr von Seckendoiff, ein frommer und christlicher Herr, des Herzogs geheimder Rath, kehrte zu Tonna, bey dem Superintendenten Pfefferkorn, ein, und bediente sich, bey Erwähnung dieses unvermuthenden Todesfalls, folgender Worte: Der selige Herzog hatte wohl nicht gedacht, daß sein Ende so nahe wäre, und wer weiß, Herr Superintendent, wie lange wir noch leben. Der Tod ist uns gewiß, aber die Todesstunde ungewiß. Ich weiß also nicht, wie nahe mir mein Ende. Der Herr sey doch so gut, weil ihm die Verse stießen, und mache mir, aus meinen Worten, die ich Abends und Morgens brauche, ein Lied: Ich bitte dich, Gott, durch Christi Blut, machs nur mit meinem Ende gut! Ich will diese Arie, bey meinen hohen Jahren, selber brauchen, und andern recommendiren. Diese Geschichte ist in M. Johann Avenarii erbautlichen Liederpredigten p. 228. zu finden. Dieser erinnert auch, daß die Schwedische Armee, im Jahr Christi 1712. den 20. Dec. unter Anführung des General Steinbocks, dieses Lied, vor dem Angriff der Feinde, angestimmt, wie sie auf das feindliche Kriegsheer losgegangen, und den letzten Vers gesungen, und einen herrlichen Sieg erhalten. Der König Hiskias hatte auch seine Lebensrechnung noch weit hinausgesetzt: Aber wie bald ward er auf das Krankenbette geworffen, und der Prophet Isaias mußte ihm die klägliche Todtenpost ankündigen: Bestelle dein Haus, denn du wirst sterben, und nicht lebendig bleiben, Jsl. 38, 1. Dahero



hero verfertigte sich der König selber einen Sterbebesang, in welchem auch diese Worte zu finden: Ich dachte: Möchte ich bis Morgen leben; Aber er sprach mit alle meine Gebeine, wie ein Löwe. Zwar der Chaldäer, Syrer und Araber haben es übersetzt: Ich brüllere bis an den Morgen, wie ein Löwe. Aber der Zusammenhang der Worte und das Hebräische Schiuwiti vertheidigen Lutheri Dolmetschung sehr wohl: Ich dachte: Möchte ich bis Morgen leben. Ach wie bald eilet doch GOTT mit uns zum Ende! Gegen die Ewigkeit sind wir, wie die *hupsthoi*, die Würmlein, so nur einen Tag diese Welt beschauen. David nennet deswegen solche kurze Pilgerschaft kitzi, mein abgekürztes und abgekürztes Ende, *to nepas*, wie es die Griechen geben, meinen Grenzstein, mein abgebrochenes und kurzes Ziel, nach der Chaldäischen Uebersetzung, orach sophi, den Weg, die Straße, die Reise meines Endes, Spatii mei, meines Aufplatzes, meiner Lebenszeit, nach dem Syrischen: Mein Legtes, mein Ende, meinen Palmzweig. Ach wie nichtig, ach wie flüchtig ist also der Menschen Leben. Es sind nur kurze Tage, elende mühsame Tage, voller Krieg, Unruhe und Streit, Tage wie eines Tagelöhners, Hiob 7, 1. 2. So gewiß nun der Abschied aus dieser Welt, so ungewiß bleibt die Todesstunde, als welche vor unsern Augen verborgen, so ungewiß ist die Art des Todes, wie die bejammernswürdigen Gempel, bey Einäscherung der schönen Stadt Tittai, zu fördere die 56 Personen, welche in einem einzigen Keller elendiglich verderben müssen, und viele andere gelehret haben. Alle diese in GOTT ruhende Personen haben nicht gedacht, daß ihr Ende so nahe sey. Es gehet uns, wie dem Volcke GOTTES zur Zeit des Propheten Jeremias. Unser Haus, unser Bethaus, unser vorrefliches Gotteshaus ist uns wüste gelassen worden. In unsern Pallästen wohnen Ohim und Zibim. Die Jünglinge treiben kein Saßenspiel mehr. Unsers Hergens Freude hat ein Ende. Unser Reigen ist in Wehklagen verkehret, Thren. 5, 14. 15. Der Tod ist in unsere Palläste gefallen. Die Freude und Wonne unsers Hergens schabath *karabab*, ruhet aus, und hat sich, so zu reden, auf der Wanderschaft, als in einem Gasthose, zur Ruhe begeben, wie diese Wörter bey den Hebräern und Griechen gebraucht werden, und ich in meinen Biblischen Alterthümern p. 629. erwiesen habe. Alle Dinge in dieser Welt, sind allerdings unbefändig, und eilen zu ihrem gehesten Ziel und Ende. Das Jauchzen und Frohlocken der Weltfinder nimmt ein Ende. Die Gottlosen müssen, mit ihrer Tyranney, Unbarmherzigkeit, Stolz, Pracht, Uebermuth, Wollust, Geiz und aller Thorheit der Welt, gar bald ein Ende haben. Wie werden sie so plötzlich zu nichte. Sie gehen unter, und nehmen ein Ende mit Schrecken, Ps. 75, 19. Denen Frommen aber wirds zuletzt wohlgehen, Ps. 37, 37. O demnach wohl denen, von welchen man sagen kan: Ende gut alles gut. Was hilft dem Menschen, so er die ganze Welt gewinne? Ist er doch nur Staub. Ist doch der Mensch gleich wie Nichts. Seine Zeit fahret dahin, wie ein Schatten, Ps. 144, 4. Also ist es nöthig, daß wir täglich zu GOTT rufen: Mein GOTT, ich bitt, durch Christi Blut, machs nur mit meinem Ende gut. Bey allen Trauernächten aber finden wir gleichwohl noch göttlichen Trost. Ist auf dieser Welt des Arbeitens, der vergeblichen Mühe, des Jammers kein Ende: So fähren wir zu GOTT dem Allerhöchsten, der unsers Ungemachs ein Ende macht, Ps. 57, 3. Ist unsrer Missethaten kein Ende, und sind der Sünden so viel, wie Sand am Meer, Hiob 22, 5. So stiehet wir zu der großen Barmherzigkeit GOTTES, die hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu, und seine Treu ist groß, Thren. 5, 22, 23. Kommt denn des Lebens Ende, daß wir in das finstere Grab wandern müssen: So tröstet uns GOTTES Zuruf an den Daniel: Du aber gehe hin, his das Ende kommt, und ruhe, daß du aufstehest in deinem Theil, am Ende der Tage, Dan. 12, 13. Unser Wohlseiger hatte die Todesstunde immerdar vor seinen Augen, und seuffete ohne Unterlah: Mein GOTT, ich bitt, durch Christi Blut, machs nur mit meinem Ende gut! Er ist im Jahr Christi 1700, den 11. Jul. von Christlichen Eltern, Meister Jeremias

Stein

Fleischern, Bürger, Fuchner und Leinweber auf der Zeichengasse, und Fr. Elisabeth geb. Striecklin geböhren, und von Kindheit an zur Gottseligkeit, allen Tugenden und nützlichen Wissenschaften angeführt worden. Weil man eine besondere Zuneigung zur alten Music bey Ihm vermerkte: So schickten Ihn seine lieben Eltern im vierzehenden Jahre seines Alters, nach Landsbut in Schlesien, woselbst Er den Grund zu Seinen Studis und zur Music drey Jahr gelegt hat. Von dar gieng Er ein Jahr nach Breslau in das Gymnasium zu Elisabeth. Auf Einrathen der Eltern sagte Er Seine Studia in Jitau unter den berühmten Männern D. Wenzel und M. Virus mit vielem Nutzen, fort, und machte Sich in der Music unter dem Direct. Chori Mus. Kriegerin in der Music immer beliebter, welchen Er auch viele Jahre subleuirte, und an die Hand gieng. Von Ao. 1726. an erwählte Er in Leipzig die Jurisprudenz, Sein Hauptwerk aber blieb die Music, um sich in dieser so schön, als möglichsten Wissenschaft, so viel möglich, vollkommen zu machen. Nach Verfließung drey Jahre begab Er Sich deswegen von Leipzig nach Weissenfels, Merseburg, Gotha. &c. zu den berühmtesten Musicis. Nach Seiner Zurückkunft in die Vaterstadt gab Er der Jugend in vornehmen Häusern in der Music Information, und stand dem alten Herrn Krieger treulich bey, und erlangte 1739. das Organistenamt zu St. Petri und Pauli. Ao. 1737. den 5 Nov. erwählte Er zu Seiner Abigail die tugendhochbelobte Jungfer Johanna Eleonora damals Meister Johann David Clauswitzes, Schwartzs und Schöns färders, der Rtbl. Kunst Aeltesten, und nachgehends fürnehmen Bürgers am Ringe andern Jungfer Tochter, welche vergnügte Ehe Gdt mit fünf Leibesfrüchten gesegnet, als vier Töchtern und einem Sohn, davon drey Töchter und der Sohn, in der zarten Kindheit die Welt verlassen haben, eine einzige Tochter aber, Jungfer Christiana Eleonora, den Herrn Vater, mit der größten Betrübniß, zum Grabe begleitet. In seinem stillen, ruhigen, Gdt und Menschen wohlgefälligen Lebenswandel suchte Er das Ende des Glaubens, so Er nummehr der Seelen nach, erlangt hat, der Seelen Seligkeit. Sein Ruhm liebet er nicht. Der Höchste mache auch den Thränen und vielem Jammer der Hochbetrüben endlich ein Ende! Des Lebens Ende, wozu das allgemeine Schrecken und die Zerstörung der Stadt vieles beigetragen, erfolgte den 1 Dec. gegen 10 Uhr, nach Genüßung des heil. Abendmahls, unter priesterl. Einsegnung unvermuthend; da Er Mittwochs vorher gegen 8 Uhr mit einem Blutzbrechen überfallen wurde. Seine kurze, doch rühmlich geführte Wallfahrt ist 57 Jahr, 4 Mon. und 20 Tage. Die Trostode ist nach den Klageode Hiskias eingerichtet.

Nach der Melodie: *Gott es geh' nummehr zum Ende &c.*

**W**ill Ich und Weh kein Ende nehmen?  
 Das Creus bricht ein wie Sand am Meer.  
 Hier ist doch lauter Angst und Gramen;  
 Das kommt von allen Orten her.  
 Jedoch der schwerste Kummerfein  
 Soll meiner Wonne Keiskern seyn.

2. Die Creatur muß ängstlich zagen,  
 Und ächzet stets betroet zu seyn.  
 Man hört von nichts als eitel Klagen;  
 Das Elend dringt mit Macht herein;  
 Wieviel wenn niemand helfen kan,  
 So nimmt sich meiner JESUS an.

3. Der Welt ihr Kummervolles Leben  
 Führt Eitelkeit zur Leber schiff.  
 Ein jeder wird mit Noth umgeben,  
 Wenn Erans Pfeil das Herz trifft:  
 Jedoch hinweg mit Angstschweiß  
 Mein JESUS macht die Sünden frey.

4. Hiskias stimmt die Grabelieder  
 Vorfürt mit bittern Thränen an.  
 So machen es des Schattens Brüder,  
 Ein jeder lauft die Todtenbahn.  
 Der graue Morder schreckt die Welt,  
 Wenn Wortens Hauch die Pilger fällt.

5. Er seufzt: ich werde nicht mehr sehen  
 Den Herrn, der Menschen großes Heer,  
 Dem alles wird gar bald vergehen.  
 Ich schau nur ins Todtenmeer.  
 GOTT fauet mir Staub, Moder, Graus,  
 GOTT fauet mich ganz dürr aus.

6. Bis Morgen doch ich noch zu leben,  
 Der Herr M' gerührt mit mein Gebeyn,  
 Ich muß als unter Löwen schreyen,  
 D was vor Schrecken stellt sich ein!  
 Den Tag vor Abend machts GOTT aus,  
 Und eilt mit mir ins Todtenhaus.

7. Mein Haus ist wie der Hirtens Hütte,  
 Und weis ich eines Böhlers Spuhl,  
 Denn auf der Welt gehn alle Tritte,  
 Auch von der größten Fürsten Stuhl,  
 Zu diesen letzten Haus hin.  
 O! daß ich so verlassen bin.

8. Doch nein, ich will durch dieses Sterben,  
 Bey JESU Heil, zu meinem Trost,  
 Anlezt die Lebenskron ererben,  
 Wenn sich der Feinde Macht erboft:  
 So lacht mein Geist doch mir dazu,  
 Und findt in Calen stolze Ruh.

9. Laßt Blis und Donner daher sähren,  
 Ich freue mich der Herrlichkeit,  
 Die wird mir endlich offenbahren  
 Des reichen Trostes Süssigkeit.  
 Bekümmere, nur unberührt!  
 Ich weiß, daß mich mein JESUS liebt.

10. Das Schiffe Loos bleibt in dem Himmel,  
 Diß eitle Thun vergehet doch,  
 Wie bald zerfällt diß Weltactimmel,  
 Mein JESUS aber lebet noch.  
 Mein JESUS ist mein Licht, mein Heil,  
 Mein JESUS bleibt das beste Theil.

11. Der müde Leib zwar wird verwesen,  
 Den wieder in den Staub zergeth;  
 Doch, da wir in den Schriften lesen:  
 Die Todten werden auferstehn;  
 So wird der Geist zur Seligkeit,  
 Nach Angst und Waal, in GOTT ercreut.

12. Ihr sollt die Freyheit noch erwarten,  
 Mein Leib kommt aber wohl zur Ruh.  
 Die Seele lebt im großen Garten.  
 Jetzt fallen mir die Augen zu.  
 Die Liebe führe mich bey der Hand  
 Zu GOTT ins rechte Vaterland.

Pom. Za. 60/10.40

ULB Halle 3  
001 535 250



TA-00L

Felger

10/17  
10/18







ff zu deinem Gott, du betrübte Seele &c.

Sieh doch Jesu Wunden an,  
Der vor mich gestorben,  
Und, bey seiner Dornenbahn,  
Gnad und Heil erworben.

6.

Er nimmt dein betrübtes Kind  
Unter seine Flügel;  
Da die Seele Ruhe find.  
Hier ist Hand und Siegel,  
Satan geh nur immer hin.  
Ich will sanft schlafen;  
Weil ich in den Horden bin,  
Unter JEU Schaaßen.

7.

Laß, o Mensch, der Seelen Haus

Die bey der Gewißheit des Todes ungewisse Todesstunde  
ward,

bey den Christlichen Leichen-Ceremonien

Tit. deb.

S E R R S

Johann Friedrich  
Fleischer,

189.

J. U. C.

Wohlbestallten Organisten bey der Kirche zu St. Petri und Pauli,  
und fürnehmen Bürgers in der Jüdengasse,

Als Derselbe den 1. Dec. 1757. im Herrn selig entschlafen, und die grünende  
Gebeine den 6. Decembr. bey der Kirche zum Heiligen Kreuz dem kühlen Schooß  
der Erden anvertrauet wurden,

Dem Wohlseligen

zum immervährenden Gedächtniß,

Der höchstschmerzlich betäubten Frau Wittib,  
Jungfer Tochter, Herren Brüdern, &c. Schwester  
und sämtlichen fürnehmen Angehörigen,

zu einem wahren und sichern Troste,

aus innigsten Mitleiden,

betrachtet

von

Samuel Friedrich Buchern,

des Zittauischen Gymnasii Conrectore.

Görlik, gedruckt mit Fickelschererischen Schriften,

